

Questenberg

und sein
Questenfest



Heimatverlag Richard Jaeckel in Querfurt



Abb. 2.

Ausschnitt aus dem Meßtischblatt. 1:25 000.

Die geologischen Verhältnisse der Landschaft

Das im Folgenden behandelte Gebiet wird im Norden durch die südlichen Randhöhen des Harzkernes, wie den Agnesdorfer Kopf, den Kl. Mühlberg, im Osten von einer Nord-Südlinie westlich Hainrode—Leinungen, im Süden von der Linie Nordrand Dittichenrode—Südrand Wickerode—Südrand Kl. Leinungen begrenzt (s. Abb. 3.). Die Südrandhöhen des paläozoischen Harzkernes steigen bis ca. 380 m an, ihnen sind Erhebungen im Zechstein von ca. 280—300 m Höhe südlich vorgelagert (Klauskopf, Schloßberg, Weinberg). Südlich davon erstreckt sich aus der Gegend von Ustrungen über Breitungen und Agnesdorf ein Tal längs des Harzrandes, das bei Questenberg durch den südlichen Vorsprung des Schloßberges z. T. unterbrochen wird, aber noch bis in die Gegend von Hainrode verfolgt werden kann. Südlich des Tales steigt das Gelände wieder zu Höhen über 300 m Erhebung an, die von Zechstein und Unterem Buntsandstein gebildet werden. Allmählich flacht sich die Oberfläche nach Süden zu der weiten Senke der Goldenen Aue ab. Die morphologische Ausgestaltung in Einzelsuppen ist besonders durch die vom Harz herunterkommenden Quertäler der Rasse und der östlich davon zur Leine hinziehenden Täler gesehen.

Die geologischen Grundzüge dieses Gebietes sind kartographisch im Meßtischblatt Kelbra der Pr. Geol. Landesanstalt, 1:25000, dargestellt. Sie sollen hier in einer kurzen Uebersicht unter Beigabe einer Kartenskizze 1:50000 (Abb. 3) zur Erläuterung der Verbreitung der einzelnen Formationen und des Schichtenaufbaues (Abb. 4) zusammengefaßt werden.

Als Unterlage sämtlicher in unserem Gebiet auftretenden Schichten müssen wir die paläozoischen Gesteine ansehen, die in den Nordrandhöhen des Harzkernes zutage treten. Es sind in mittelkarbonischer Zeit zu hohen Gebirgen (variskisches Gebirge) aufgefaltete silurische und devonische Tonschiefer und Grauwacken, die hier infolge des Faltungsdruckes eine starke Veränderung (Mineralneubildungen) erfahren haben und das südwestliche Ende der sogenannten metamorphen Zone des Unterharzes bilden.

In oberkarbonischer Zeit setzte bereits eine starke Abtragung ein, sodaß sich an den damaligen Gebirgszug der metamorphen Zone nach Süden und Südosten mächtige Schutthalde anlagerten, die infolge der ständigen Senkung des Vorlandes über diejenige zu mehreren hundert Metern Mächtigkeit anwuchsen. Es handelt sich um einen Wechsel von roten Schiefertönen, Sandsteinen, Arkosen und Konglomeraten, deren Hauptmasse Quarz, Quarzite vom feinsten bis faustgroben Kern, Adimanten, Kieselschiefern und Tonschiefern in einem roten tonigen Bindemittel besteht. Sie werden als Grillenberger und Mansfelder Schichten bezeichnet und sind

oberkarbonischen Alters. Im Nassetal nordwestl. Questenberg stehen durch Erosion ange-schnitten sandige Schiefertone an, im Dinsterbachtal östl. des Weinberges glimmer-führende Sandsteine und Konglomerate, zwischen Klauskopf und Schloßberg im Tale

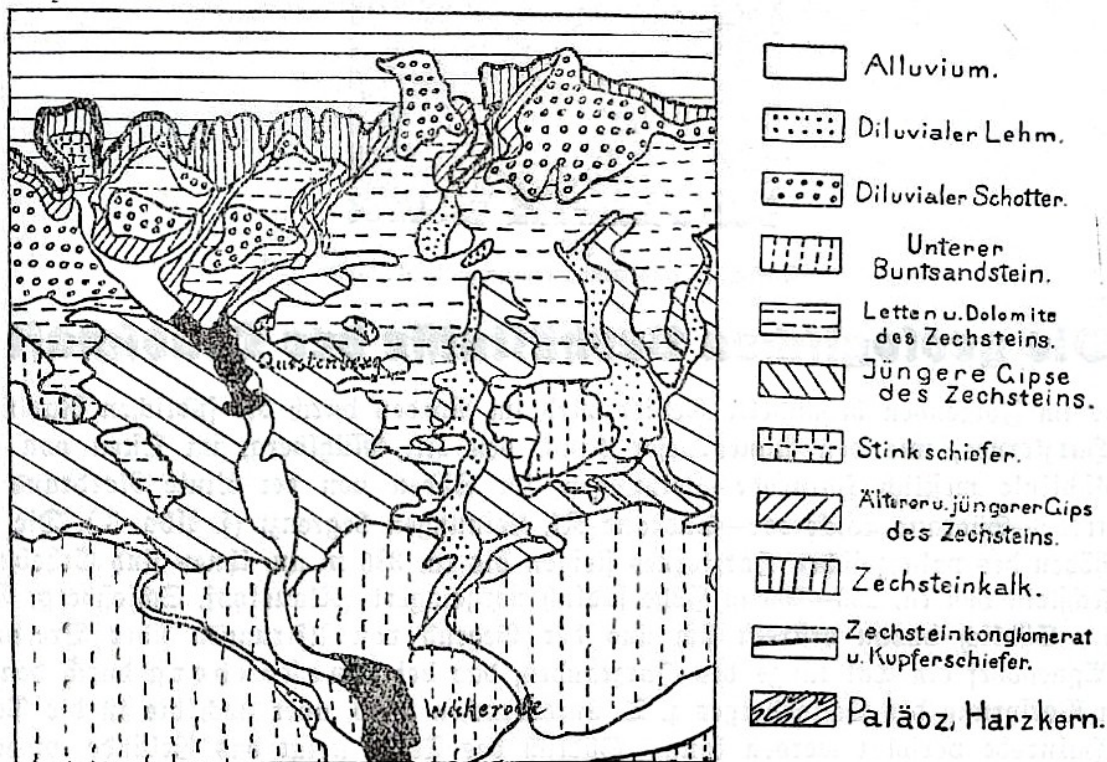


Abb. 3. Geologische Skizze der Umgebung von Questenberg. 1:50000.

ebenfalls Konglomerate. Die karbonische Abtragung führte zur allmählichen Einebnung der Senke und reichte mit seinen nördlichen Ausläufern weit auf den Harzkern hinauf. Dieser Schuttmantel liegt also ungleichförmig (diskordant) auf dem nach Süden und Südosten in die Tiefe tauchenden Harzkern auf.

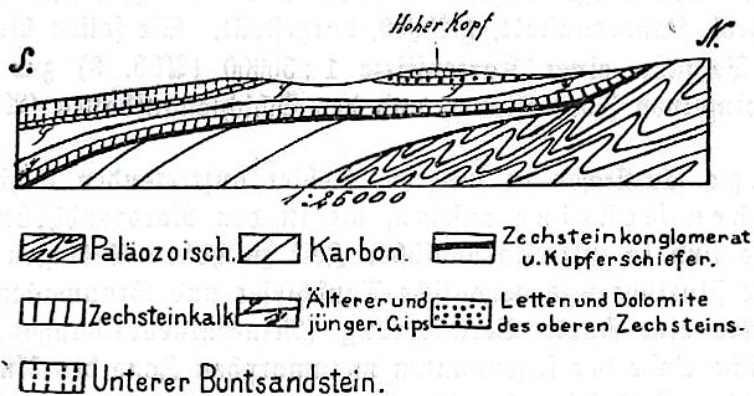


Abb. 4. Profil in Nord-Südrichtung östlich Questenbergs. 1:50000.

In das eingeebnete Gebiet drang zu Beginn der Zechsteinzeit das Zechsteinmeer ein und bedeckte auch die von Schutt entblößten zentraleren Partien des Harzkernes. Zuunterst wurde ein Konglomerat als Brandungsschutt abgelagert, das sog. Zechsteinkonglomerat, bestehend aus Milchquarzen und feinem Quarzsand, Kieselschiefer-Hornsteinbrocken, Grauwacken- und Porphyrbrocken in kalkigem Bindemittel. Im Dinsterbachtal östl. des Weinberges steht im Bachbett 60—70 cm mächtiges Zechsteinkonglo-

merat auf Oberkarbon liegend an. Weiter nördlich liegt das Zechsteinkonglomerat bereits auf den metamorphen Gesteinen des Harzkernes, also ebenfalls diskordant auf dem älteren Untergrunde, was ja dem Uebergreifen des Zechsteinmeeres auf das Festland (Transgression) entspricht. Die oberen ca. 30 cm des Konglomerates sind als

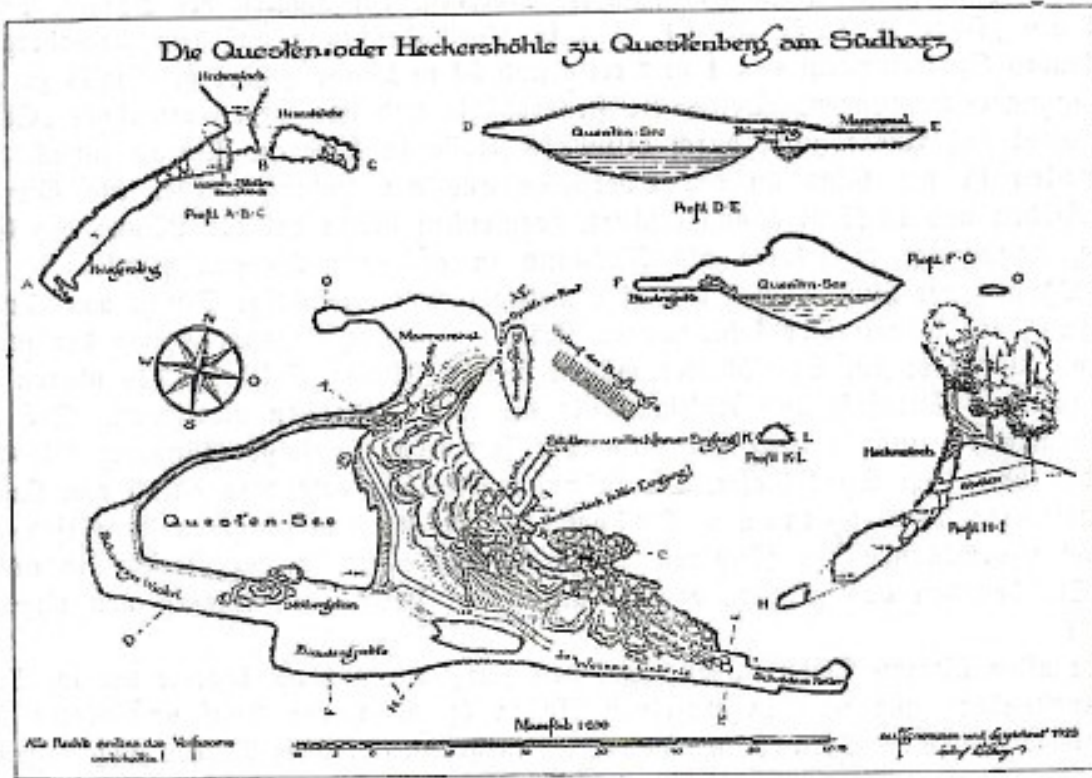


Abb. 5. Plan der Quackenhöhle nach Dipl. Ing. Fr. Stolberg.

bituminöser Mergelschiefer ausgebildet. Sie werden wegen der Kupfererzführung als Kupferschiefer bezeichnet. Die Erzführung besteht aus fein verteiltem Schwefelkies, Fahlerz, Kupferkies, Buntkupfererz, Kupferglanz und Bleiglanz und einem gewissen Silbergehalt. Der Kupfergehalt geht günstigstenfalls bis 8 und 10 %, bleibt meist aber darunter. Wo der Kupferschiefer am Harzrande ausgeht, ist die Erzführung durch Oxidation und Lösung der oxydischen Kupfererze verschwunden. Zwischen Quackenberg und Agnesdorf lag im sog. Brudersfeld ein reicher Erzbezirk. Im 18. Jahrhundert und von 1850—1870 hat man das Erz in drei Stollensystemen, dem Ober-, Tiefen- und Erbstollen vom Rossetal aus abgebaut.

Die weiteren Ablagerungen des Zechsteinmeeres sind chemische Absätze, die sich infolge Eindampfen des Meeres ausschieden. Ueber dem Kupferschiefer liegt ein fester, dunkelblauer bis schwarzer Kalk, der Zechsteinkalk, der überall am Rande des Harzkernes nördlich des Klauskopfes, des Schloßberges usw. ansteht.

Ueber diesen Schichten des unteren Zechsteins liegen die des mittleren und oberen Zechsteins in einer Folge von Anhydrit und Gips, die ja einen großen Teil der Oberflächenbildungen des Gebietes darstellen, Stinkstiefeln, Letten und Dolomiten. Der Gips ist aus dem Anhydrit durch Wasseraufnahme an der Oberfläche unter Quellungserscheinungen hervorgegangen. Kalkige Einlagerungen, Dolomitknollen und tonige Beimengungen verunreinigen ihn. Die Niederschläge haben den Gips an der Oberfläche durch Lösung in mannigfache Formen umgestaltet, die Siderwässer, die auf Spalten vom Harzkern her zufließenden Wasser und die versäerten Flußwässer eiszeitlicher in

höherem Niveau gelegener Flußläufe (s. u.) haben die Gipse mit Hohlräumen Systemen, die an ehemalige Klüfte anknüpften, durchsetzt. Einstürze dieser Hohlräume führten und führen jetzt noch zu Erdfällen. Der größte so gebildete Hohlraum in unserem Gebiet ist die im älteren Gips unter der Queste sich in westöstlicher Richtung erstreckende Hedershöhle (vgl. Dr. Ing. F. Stolberg, Die Höhlen des Harzes, Sonderheft 2 des „Harz“ 1926, S. 32 ff.) Ein in Nord-Südrichtung auf dem Armsberge sich erstreckendes Spaltensystem von 1 m Breite und 50 m Länge gehört gleichfalls zu diesen Auslaugungsercheinungen. Beide, die Hedershöhle und das soeben erwähnte „Eisloch“ gehen wohl auf Auslaugung durch diluviale Flüsse in höherem Niveau zurück.

Zuweilen ist der Gips an der Oberfläche aus der Lösung wieder als Gipsstaub ausgeschieden und in Senken angereichert, desgleichen bleibt bei der Lösung des Gipses braune, staubartige Kiesel Erde als Rückstand in größeren Mengen erhalten.

Am Osthang der Queste sehen wir eine mehrere Meter mächtige Schicht von Stinkschiefer, ein bituminöser kohlenaurer Kalk, eine obere Gipspartie von der unteren trennen. Ueber diesem Stinkschiefer müssen wir die ältere Salzfolge des oberen Zechsteins (älteres Steinsalz und Kalisalz) als ehemals vorhanden annehmen. Die Salze sind ausgelaugt, und so liegt der Gips der jüngeren Salzfolge (jüngerer Gips) unmittelbar über dem Stinkschiefer. Die in unserem Gebiet besonders östlich von Questenberg weitverbreiteten Letten u. Dolomite, die auf dem jüngeren Gips liegen, sind Auslaugungsrückstände der jüngeren Salzfolge, die ebenfalls der Zerstörung anheimfiel. Sie bestehen aus grauen, grünen und roten Letten mit Lagern von Gips und Dolomit.


Ueber allen älteren Schichten, auch auf den Harzkern reichend, lagerte der im Bereich von Questenberg nur noch in einzelnen Resten (z. B. Hoher Kopf und Roter Kopf) vorhandene Untere Buntsandstein. Er ist größtenteils im Norden abgetragen und besteht aus zahlreichen Wechsellagerungen von rotbraunen und grauen Tonen, Sandsteinen, Kalksandsteinen und Kogensteinbänken, die infolge ihrer Härte im Gelände als Stufen auftreten. Der bis 300 m mächtige Untere Buntsandstein bildet für die Salzlager und Gipse des Zechsteins in seinem Untergrund einen guten Schutz gegen Auflösung. Im Nordteil unseres Gebietes ist infolge des Fehlens dieses Schutzes durch Abtragung die Auflösung der Salzlager eine vollständige. Sie nimmt in diesem Gebiet die nächstlöslicheren Gipse bereits stark in Angriff. In dem oben erwähnten Gängstal sind die älteren und jüngeren Gipse bereits weitgehend zerstört.

Auch noch jüngere Formationen müssen wir als Bedeckung unseres Gebietes annehmen. Durch Gebirgsbildungsvorgänge in mesozoischer und späterer Zeit wurde der Harzkern emporgehoben, resp. sein Vorland sank ab. Damit wurden alle Deckschichten noch schräger gestellt, als es ihrer ursprünglichen Ablagerung entsprach. Durch die Heraushebung belebte sich die Abtragung, der die Deckschichten auf dem Harzkern und dem Rande des Vorlandes anheimfielen. Besonders durch das Absinken der Goldenen Aue infolge der Salzauslaugung im Untergrunde wurde die Erosion der Flüsse vom Harzrande herab belebt und damit die Talbildung in nordsüdlicher Richtung. Auf dem Klauskopf, dem Schloßberg, dem Weinberg und westlich Hainrode liegen in 250–350 m Höhe diluviale Flußschotter aus dem Harz, aber auch mit nordischem Material. Sie zeigen, daß die Erosion erst in postdiluvialer Zeit das jetzige Ausmaß erreicht hat. Sie sind zugleich z. T. als Ursache für die Auslaugungsvorgänge bei der Höhlenbildung durch Lösungsvorgänge auf Klüften anzusehen.

Ein Gang durch die Questenhöhle

Die Höhle erstreckt sich unter dem, gegen das Dorf steil abfallenden, bis etwa 30 m hohen Questenberg in westlicher Richtung und stellt wohl einen ehemaligen unterirdischen Lauf der Nasse dar. Der alte Eingang Hederloch ist ein 5 m tiefer schachtförmiger Einbruch und liegt etwa 20 m über dem Talboden und 22 m über der Sohle der Höhle; dann geht es auf einem 45 Grad geböschten Schuttkegel bis 17 m in die Tiefe. Unten weitet sich die Höhle in überraschender Weise zu einer geräumigen Halle von 35 m Sperrweite und 60 m Länge mit dem spiegelklaren Questensee, welcher bei hohem Wasserstand 80 m lang, 35 m breit und 10 m tief ist. Am Südufer der an den Questensee grenzenden Bändergrotte ist die Decke von einer glatten, vollkommen horizontalen Gesteinstafel gebildet. In tausend mäandrischen Windungen haben sich die Anhydrit- und Dolomitlamellen des älteren Gipses zu phantastischen schwarzweißen Ornamenten verschlungen, die, wie von Künstlerlaune geschaffen, die ganze Decke überziehen. Beim näheren Zusehen lassen sich innerhalb dieses Schmutzs weitere noch feinere ausgearbeitete Einzelstellen entdecken. Nördlich schließt sich an den Questensee, verbunden durch die Felsenge des Bürgersteiges, die Höhnegrotte und der Marmorsaal an. Die Decke dieses Raumes ist wie mit der Seewaage horizontal ausgerichtet und spannt frei 10—15 m. Sie ist aus zahllosen vielsächigen Alabasterplatten zusammengefügt, aus deren Fugen braune, schwamm- und korallenartige Gebilde herauswachsen. Westlich vom Questensee kommen wir in die Weiße Galerie. Sie ist 120 m lang, wobei die südliche Wand unversehrtes Gefüge zeigt, während die ganze Nordseite der Höhle aus steil einfallenden Schutt und Blöcken besteht. Einzelne der über dem Questensee und in der Weißen Galerie hereinhängenden Blöcke haben 130 cbm Inhalt und in der Seitenluft „Rolands Spielstube“ liegen sie regellos, gleich den weggeworfenen Spielbällen eines Riesen, durcheinander. In der Verlängerung „Schröders Keller“ wird voraussichtlich in Kürze ein neuer Durchbruch erfolgen.

Besonders interessant ist in der Höhle das Auftreten von kleinen Tropfsteingebilden an der Höhlendecke. Während Tropfsteine bei Höhlen in kohlensaurem Kalk häufig sind, sind sie in schwefelsaurem Kalk ziemlich selten. Ihre Bildung gerade in der Questenhöhle darf wohl besonders günstigen Umständen zugeschrieben werden.



Die Pflanzenwelt von Queftenberg

Queftenberg samt feiner unmittelbaren Umgebung ist in dem Zechsteingipsgebiet gelegen, das in Form eines breiten Bandes den südlichen Harzrand umschlingt. Der Gipshoden zeichnet sich durch eine besondere Pflanzenwelt aus, die auch im Queftenberger Tale, am Bauerngraben und auf den mit Buchsbaum bedeckten Höhen im Hainrode zu finden ist.

Manche Erscheinung aus der in ihren tropischen Vertretern so begehrten Familie der Orchidaceen beherrscht der Gips. Auf den Abhängen im Queftenberger Tale zeigt sich die purpurfarbene Sumpfwurz (Helleborine atropurpurea); im Schatten der Laubwälder erscheint das weiße und rote Waldröglein (Cephalanthera alba, C. rubra) auf lichten Stellen im buschigen Gehölze stellt sich das prächtige Selm-Raubenkraut (Orchis purpureus) ein.

Die Pflanzen treten stets zu kleineren oder größeren Gemeinchaften zusammen, die ja nach Art und Beschaffenheit des Bodens, der Belohnung, den Niedererhöhen unterschieden sind. Für den Gipshoden ist bezeichnend ein Pflanzengebiet, auch Pflanzation genannt, der nach dem Vorgange des süddeutschen Pflanzengeographen N. Stadmann mit dem Namen "Steppenheide" belegt wird. Solche Steppenheidelandschaften zeigen sich auch am Queftenberger Tale, besonders auf den Abhängen des Schloßberges. Darunter erscheinen als Steppenheidepflanzen das Bergsilbkraut (Alyssum montanum) mit silbergrau behaarten Blättern, der Stattische, mit der gleichen Eigenschaft begabte Schötterich (Erisimum Hieracifolium), der kleine Schneckenlee (Medicago minima) mit igelartigen Früchten, der Feldbeifuß (Artemisia campestris) u. a. m.

An der Queste selbst finden sich die Steppenheidepflanzen vertreten durch der äterlichen gelben Zahntrost (Odonites lutea), der im mittleren Deutschland im allgemeinen zu den selteneren Erscheinungen unter den Rindern Floras zählt und fast nur auf die niedererlagärnsten Gebiete beschränkt ist. Auch am Königskopfe liegt für die interessante Pflanze an. Als bezeichnendste Gestealt unter den Griedern der Pflanzenwelt der Steppenheide auf dem Zechsteingips des Südharzvorlandes darf das ebenfrüchtige Gipskraut (Gypsophila fastigiata) betrachtet werden. Sein Wurzelstock bringt in zahlreichen Vertiefungen tief in das Erdreich hinein; seine schmaleren Blätter erleichtern ihm die Vertretung des Wasserhaushaltes auf dem wasserdurchlässigen Boden. Ostwärts von Queftenberg bis zu den Kalkköpfen bei Hainrode und westwärts bis Ellrich reichend stellt das Gipskraut ein in pflanzengeographischer Hinsicht höchst bedeutsames Ueberbleibsel eines trockenwarmen Abschnittes der Kreidezeit dar.

Reicher als auf den Gipshängen des Queftenberger Tales zeigt sich die Steppenheide entwickelt östlich davon auf den Kalkköpfen bei Hainrode. Dort erreicht auch das Bergsilbkraut den östlichsten Punkt seiner Verbreitung im Südharzer Zechsteingipsgebiete. Daneben tritt noch das Eisenkraut (Sesleria coerules), der Berglauch (Allium senescens), das Zwergsonnenröschen (Fumana vulgaris), der grüne Waldmeiher (Asperula glauca) u. a. m. auf. Zu einer noch reicheren Entwicklung hat es die Steppenheide auf den Gipshängen von Hainrode gebracht. Sie gelangt dort zur Vertretung durch Pflanzen wie das Hügel-Zielchgras (Phleum Roemerii), das Federgras (Stipa pennata), die Rüthenwelle (Anemone Pulsatilla), das milde Windröschen (Anemone silvestris), das Strütlings teufelsauge (Adonis vernalis), die dünnliche Bärenstute (Astragalus danicus)

den dahingestreckten Ehrenpreis (Veronica prostrata), die gelbe Sonnenwurz (Orobancha lutea) u. a. m.

Aber aber von Queftenberg aus die nordthüringische Steppenheide in noch ausgeprägterer Gestalt kennen lernen will, der wandere auf die Buntlandsteinhöhen südlich von Hohlstedt und Walschhausen. Dort ist an die Stelle des Gipses der aus kleinen Rutzeln aufgebaute harte Kogelstein getreten, der offenbar auf die Entwicklung der Pflanzendecke in tiefergehender Weise Einfluß gewonnen hat. Von den Vertretern der Steppenheidepflanzen finden sich hier das Haar-Federgras (Stipa capitata), das äterliche Perlgas (Melica transsilvanica), die Sandelparsette (Onobrychis arenaria), die Thüringer Straußpappel (Lavatera thuringiaca), das grauliche Grindkraut (Scabiosa canescens), die gelbe Sand-Sammortelle (Helichrysum arenarium), der Stattische Schalklopf (Hypochaeris maculata) u. a. m.

Wächst sich die Steppenheide mit Buchsbaum, dann entsetzt der Steppenheidewald. Für ihn kann der stark duftende herrliche Diptam (Dictamnus alba) als besonders kennzeichnend gelten. Am Walschhausen und Hohlstedt bildet er stellenweise eine häufigere Erscheinung, die unter dem Schutze von Kosensträucher und Weißbuche vornehmlich bis in die Steppenheide hineintritt. Zu den charakteristischen Sträuchern des Steppenheidewaldes zählt die Korneffische (Cornus mas), die sich nur auf den Zechsteingips beschränkt zeigt und ostwärts bis in die Gegend von Hainrode auftritt. Auf dem Kogelsteine fehlt der Strauch, wo jedoch als Seltenheit auf dem "Rode" östlich von Klein-Zeinungen die im Steppenheidewalde des Ruffhäusers überhaupt häufig vorkommende Schlinge (Viburnum Lantana) erscheint. Das weiße Fingerkraut (Potentilla alba), das Laserkraut (Laserpitium laticolium), der Kam-Wachstelweizen (Melampyrum cristatum), der Wäber-Waldmeister (Asperula tinctoria) u. a. m. gehören zu den Gestealten des Steppenheidewaldes um Queftenberg.

Aber aber von Queftenberg aus die Schritte auf die aus Tonsteiner aufgebauete Hochfläche des Unterharzes mit ihren Bergwiesen und Laubwäldern der Steppenheide und nichts mehr schauen von den so interessanten Pflanzenvereinen der Steppenheide und des Steppenheidewaldes, wie sie ihm das warme Harzvorland auf dem Zechsteingips und dem Kogelsteine dargeboten haben. Sein Auge sieht dafür Bilder, die in ihrer Unheimlichkeit lieb zu gewinnen gerade in unserer schweren Zeit zur Stärkung des Gutes aufzubringen dringend noht.

Die Tierwelt in der Umgebung von Queftenberg

Der Erdraum um Queftenberg bietet sich nicht nur der Pflanzenwelt, sondern auch der Tierwelt als Lebensraum dar. Weil aber das tierifche Leben vom Sonnenlicht unabhängig und daher auch Tieren das Dafein in Spalten der Gipselfellen, unter dem Laube des Waldes, in den Queftenberger Höhlen usw. möglich ist, übertrifft der Erdraum, der von der Tierwelt erfüllt werden kann, weit den, der den Pflanzen die Bedingungen für die Ausnutzung ihres Dafeins darzubieten vermag.

Die Tierwelt steht in vielfacher Abhängigkeit von der Pflanzenwelt, ja bildet mit ihr eine enge Schicksalsgemeinschaft. Am wenigsten tritt diese Verbundenheit bei den Säugern zu Tage, wenn auch das Dafein von *Notturna*, *Meis*, *Wilde* usw. in dem Hochwalde nördlich von Queftenberg eng an der ihnen Schupfwinkel und Zufluchtsstätten gewährenden, sonst verhältnismäßig tierarmen Wald geknüpft erscheint. Das Wachstum, *Wiesel*, *Stiis* und *Marder* sind in ihrem Nahrungsbedarfe zu einem guten Teile auf die kleinen Säuger, besonders auf die Nagetiere angewiesen. Diesen selbst sind im Harze, wenn auch die anderwärts fetteren Gekalten des Gartenschläfers und Siebenschläfers zu ihm zählen, keine besonders bemerkenswerten Formen eigen. Daß der Hamster im Gebirge selbst fehlt und nur auf das Vorland beschränkt ist, hängt mit der Art seines Wohnungsbaues zusammen. Ueber die in der Umgebung von Queftenberg lebenden Säugetiere ist leider bisher nichts sicheres bekannt geworden. Merkwürdig ist die kleine *Sufein*, die gern die Höhlen und Spalten der Gipsberge als Winterquartiere begiebt.

Dem reichen Wechsel zwischen Wald und offener Landschaft in der Umgebung von Queftenberg entspricht auch seine Vogelwelt. Ueber den fahlen Höhen des Zechsteingipfels erhebt sich die *Heidelerche* trillernd und lullend in die Luft. Auf Wäldern und Büschen zeigt der *Baumpieper* seine flugflinke. An fahlen Gipshängen verrät sich der *Stein* durch seine insäsenden Bewegungen. An den Bächen, die vom Harze heruntereilen, hält sich die schmale *Gebirgs* auf. Im Dörflein selbst weist die Vogelwelt die übliche Zusammenlegung auf. Es sind die Vögel, die den Anschluß an den Menschen gefunden haben, die *Quintärndel*, wie *Sermann*, *Löns*, der unergessliche, einmal genannt hat, und *gwar*, *Saus*, *unfeld*, *Sperling*, *Buchfink*, *Grünfink*, *Girlich*, *Schwalbe* u. a. m. Ueber dem Lauffel freieren gar oft in schwindlichen Höhen *Mäule*, *Harz*, *Roter*, *Milan* und langflüchtige *Falken*. Der *Uhu*, der an den steilen Gipselfellen seinen Sitz befaß, ist hingegen leider schon seit Jahren verschwunden.

Von den Kriechtieren findet sich im Bereiche der Buntlandsteingänge des Harzandes die *Zaun*, während schon um Queftenberg herum die kleinere, lebendig gebärende *Berg* auftritt. Von Schlangen zeigt sich neben der *Ringelnatter* die oft als Kreuzgatter angepochene *Glatte*.

Von den Lurchen beherrscht der Harz den prächtigen, schwarzgelben *Feuer*, *Salamander*, der das Vorland und seine kalkhaltigen Gewässer streng meidet. Lämpchen im Walde und auf Waldwiesen bilden den Aufenthaltsort des rotbäuchigen *Bergmolch*. Auf den Harz selbst beschränkt ist der gern mit Wasser erfüllte Gräben *Walde* bewohnende *Faden*, der im Ostharze die östliche Grenze seiner Verbreitung besitzt. Ein solches weifliches Tier ist ebenfalls die *Geburts*, *Heilerlöte*, auch *Glocken* genannt, die an warmen Sommerabenden ihre Stimme ertönen läßt, die an seine *Gongol* gemacht. Sie erreicht im Queftenberger Tal gegenwärtig einen der östlichsten Punkte ihrer Verbreitung in Deutschland, scheint je

doch nunmehr weiter nach Osten hin vorzudringen. Mit diesem auch durch seine Brutpflege merkwürdigen Tiere kann sich weder der schmale *Laub* und noch viel weniger die Gemeine *Röte* oder der *Gras* irgendwie messen.

An Fischen ist die Umgebung von Queftenberg ebenso wie das Gebiet des gesamten Harzes verhältnismäßig arm. *Groppen*, *Ellritzen*, *Schmerlen* und selbst die immer mehr zurückgehende *Bachforelle* können nicht als irgendwelche Besonderheiten angesehen werden.

Die Welt der Insekten ist in der Gegend von Queftenberg sicher sehr reich vertreten; nur harret sie noch stark der Erforschung. Aus der Schär der Käfer möge der plumpe *flugunfähige*, mit einem harten Chitinpanzer bewehrte *Steppen* (*Dorcadium atrum*) genannt sein, der in dem Buntlandsteingebiete um *Hochstedt*-*Wasshausen* die kurzrätigen *Liriden* bewohnt und ein Steppenritter bildet, das in einem trockenwarmen Abschnitt der Nachtszeit bei uns eingewandert ist. Von Schmetterlingen sei nur einer hellen *blaugrauen* (*Cucullia campanulae*) gedacht, die im Queftenberger Tale die heißen Gebirgsflänge umflügelnd und deren Raupe ausschließlich an der dort vielfach geblühenden *Glockenblume* (*Campanula rotundifolia*) lebt, bei Tage jedoch meist auf dem ihn in der Färbung ähnelnden, von *Kastflechten* (*Psora* usw.) überzogenen Boden liegt. Aus der großen Zahl der Zweiflügler möge lediglich eine bisher noch unbekannt *Gallmücke* hervorgehoben werden, die am Gipsstraute (*Gypsophila lasigiata*) eine Neigung der Zweige oder Knospen in Gestalt einer Häufung, Verbreiterung und Verkürzung der Blätter hervorruft. Die Galle ist bisher nur dem *Zechsteingips*gebiete des Südharzrandes und des *Knyffhäu*gebirges bekannt geworden. Aus der Reihe der Geradflügler sei alleine auf die seltene und seltsame, flügellose *Meisen* (*Myrmecophila acervosum*) hingewiesen, die in *Amesne* unter *Stein* lebt und bei *Agnesdorf* festgestellt ist. Ihr Vorkommen in der Umgebung von Queftenberg läßt auch für das übrige große Meer der Kerbtiere noch manche interessante Entdeckung erwarten.

Manche seltsamen Züge weist um Queftenberg herum auch die Verbreitung der *Weichtiere* auf, die etwas besser bekannt sind als die schier unübersehbare Menge der *Insekten*. Da findet sich neben weifbäuchigen *Vertretern* der *Schirke* (*Herophila contractum*, *H. candidula*), die an warmen, trockenen Gipshängen leben, eine seltene nordische *Krista* (*Vitrea contractus*), die an feuchten Orten unter Laub und Steinen eine Stätte gefunden hat, durch die ihr nach der Eiszeit im Wechsel der klimatischen Verhältnisse ein Ueberleben ermöglicht worden ist.

Naturschutzbestimmungen

Aus der Polizeiverordnung über das Naturschutzgebiet Questenberg aus dem Amtsblatt der Regierung zu Merseburg v. 14. Jan. 1928.

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Jan. 1926 (GS, S. 83) in Verbindung mit dem § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS, S. 195) wird das in den Gemarkungen Questenberg und Wickerode liegende, in dem § 1 näher bezeichnete Gelände am Questenberge mit Ausnahme der geschlossenen Ortslage zum Naturschutzgebiet erklärt.

§ 1 (1). Die Grenze des Naturschutzgebietes Questenberg bildet im Osten eine gerade Linie, die von dem Verbindungswege Questenberg — Hainrode — etwa 50 m nordöstlich des Friedhofes beginnend — in südöstlicher Richtung auf dem Arms-Berg hin führt, hier unterhalb der Höhe 280,1 nach Südwesten umbiegt, dann westlich Wickerode die Kreisstraße Questenberg-Bennungen sowie die Masse schneidet und danach im Süden zu der ehemaligen Kupferhütte (jetzt Hammer und Wilkesche Schneidemühle) westlich einbiegt. Die Grenze im Westen verläuft von hier aus östlich der Höhe 253,2 in nordwestlicher Richtung auf die Höhe 289,7 zu, schwenkt vor dieser Höhe westlich ab, umschließt die Höhe 314,1, schneidet die Kreisstraße Questenberg-Agnesdorf und das Massetal, umschließt im Norden den südlichen Teil des Klauskopfes und führt schließlich westlich des Schloßberges über die Höhe 268 nach dem Ausgangspunkt der Grenzbezeichnung auf den Verbindungsweg Questenberg-Hainrode zurück.

§ 2. Die Aufsicht über das Naturschutzgebiet wird dem Regierungspräsidenten in Merseburg übertragen.

§ 3 (1). Das vorher bezeichnete Naturschutzgebiet ist in seiner ursprünglichen Eigenart zu erhalten. Jede auf die Gewinnung von Bodenbestandteilen gerichtete Tätigkeit, wie die Vornahme von Sprengungen, Ausgrabungen, Mutungen, bedürfen der Genehmigung des Regierungspräsidenten.

(2). Ebenso ist es ohne Genehmigung des Regierungspräsidenten untersagt, in dem Naturschutzgebiet Schienengeleise, Starkstromleitungen und sonstige Betriebsanlagen herzustellen oder Werbezeichen (Reklamen) jeder Art anzubringen.

(3). Durch die vorstehenden Bestimmungen werden die innerhalb einer ordnungsmäßigen Forstwirtschaft erforderlichen Maßnahmen nicht berührt, soweit diese von der zuständigen Forstbehörde genehmigt worden sind; ebenso werden die notwendigen Berrichtungen der Feldwirtschaft nicht davon betroffen.

§ 4. Der Questenberg selbst ist in seiner gegenwärtigen Gestalt unberührt zu erhalten; jeder Eingriff in seiner Oberfläche ist verboten. Innerhalb des auf der Karte blau umränderten Teiles des Questenberges ist jedes Anpflanzen, das Anforsten oder Roden von Bäumen, das Abpflücken, Abschneiden oder Ausreißen von Pflanzen sowie das Fangen von Tieren untersagt. Auch ist es dort verboten, Eier, Nester oder sonstige Brutstätten von Vögeln fortzunehmen oder sie zu beschädigen.

§ 7. Uebertretungen der vorstehend getroffenen Anordnungen werden, soweit nicht sonstige weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Daneben bleibt die Ortspolizeibehörde befugt, die Herstellung vorchriftsmäßiger Zustände herbeizuführen.